

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder theilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Deutsch-Ostafrika.

Wirtschaftsbericht eines deutschen Usambara-Ansiedlers.

Ueber seine bisherigen Erfahrungen macht der erste deutsche Ansiedler in Westusambara, Franz Koeper, aus Ufonge dem Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika die nachstehenden, sich auf die Zeit vom September v. Js. bis zum Juni d. Js. erstreckenden Mittheilungen:

I. Die Erträge der landwirthschaftlichen Arbeiten werden am übersichtlichsten sein, wenn ich Unkosten und Ertrag für einen Magdeburger Morgen = 180 Ruthen der Kornart nach einzeln aufführe.

1. Erbsen auf kultivirtem Buschland: Gesamtunkosten 25 Rup. 56 Pefas. Geerntet wurden per Morgen 4 Ctr. 15 Pfd. Es ergiebt sich hieraus ein Gewinn von 3 Rup. 16 Pefas per Morgen.

2. Kartoffeln (Buschland): Gesamtunkosten 100 Rup. 4 Pefas. Geerntet wurden per Morgen 74 Ctr. = 616 Rup. Reinertrag per Morgen also 515 Rup. 60 Pefas.

3. Gerste: Gesamtunkosten 55 Rup. 52 Pefas. Geerntet wurden per Morgen 7 Ctr. 20 Pfd. = 48 Rup. Also Verlust per Morgen 7 Rup. 52 Pefas.

4. Bohnen: Gesamtunkosten 100 Rup. 33 Pefas. Hierbei hatte ich einen Verlust von 60 Rupien 33 Pefas per Morgen. Der Schaden war ein so großer, weil die Blüthe durch Buschwild zerstört war.

5. Weizen: Gesamtunkosten 21 Rup. 18 Pefas. Geerntet wurde, da Alles durch Frost vernichtet war, nur Stroh, welches ich für den Dünger nehme, das also nicht hierher gehört. Somit ein Verlust von 21 Rup. 18 Pefas.

6. Mais: Gesamtunkosten 34 Rup. 20 Pefas. Geerntet wurden per Morgen 581 Pfund = 19 Rup. 11 Pefas. Verlust 15 Rup. 9 Pefas.

7. Buchweizen (Dreischland): Gesamtunkosten 11 Rup. Geerntet wurden 345 Pfund. Gewinn 6 Rup. 16 Pefas.

8. Hafer (Dreischland): Gesamtunkosten 6 Rup. 53 Pefas. Geerntet wurden pro Morgen 3 Ctr. = 24 Rup. Gewinn also 17 Rup. 11 Pefas.

Das Schneiden einer Wiese zwecks Trockenlegung kostete pro Morgen 3 Rup. 16 Pefas.

Der Abzugsgraben von 15 m Länge, 0,50 m Breite, 0,75 m Tiefe kostete 1 Rup. 16 Pefas.

Die Kosten einer Moor-damm-anlage beliefen sich pro Morgen auf 4 Rup. 37 Pefas.

Bei den obenstehenden Preisangaben sind die Ausgaben für eventuell zu kaufendes Saatgetreide nicht mit in Anrechnung gebracht. Der Ertrag stellt sich dadurch anders, namentlich ist bei dem Reinertrag der Kartoffeln (515 Rup.) eine Ausgabe von 135 Rup. für Saatkartoffeln in Anrechnung zu bringen.

II. Kosten des Hütten- und Häuserbaues:

Ruhstall, 4 m breit, 7 m lang, 2 m hoch, kostet 54 Rup. 32 Pefas.

Esel- und Schweinestall, 9 m lang, 3 1/2 m brei 1 1/2 m hoch, 43 Rup. 32 Pefas.

Küche und Vorrathshaus, 4 m breit, 4 m la 1 1/2 m hoch, 32 Rup.

Wohnhaus, 12 m lang, 7 m breit, 5 m h kostet 479 Rup. 30 Pefas.

Sämmtliche Gebäude sind aus einem Holzger dem sogen. Gusuß, errichtet, darauf mit Lehm worfen und mit dem hier in den Wiesen wachsend Schilf gedeckt. Außer dem Wohnhaus sind alle einstöckig, wenn man so sagen darf, ersteres dage mit einem starken Wandelboden versehen, da es den ersten Jahren als Scheune dienen muß.

III. Welcher Satz für das tägliche Leben d Ansiedlers in Anrechnung zu bringen ist, richtet wohl sehr nach der Persönlichkeit desselben. Ich möchte behaupten, daß der Ansiedler in der er Zeit, also während des Entstehens seiner Ansiedl bevor er weder von seinem Grund und Boden mühe, noch von seinem Vieh Milch, Fleisch oder hat, pro Tag 3 bis 4 Rupien gebraucht, selbst sind Trägerlöhne mit einbegriffen. Diese Zeit etwa sechs Monate währen, nachher wird der Ans mit 48 Pefas bis 1 Rup. baren, persönlichen Ausz auskommen, rechnet man aber den Verbrauch d Wirtschaftserzeugnisse zu Geld, so wird der Ans Satz noch auf Jahre hinaus in Afrika 2 Rup. bier

IV. Wie sich die einzelnen Arbeiten folgten.

Die einzelnen Arbeiten folgten sich vom 10 Sember v. Js., wo ich die Ansiedlung übernahm folgt: September wurde zu Anfang ein Arbeiter gebaut, welches jetzt als Kuhstall benutzt wird die wenigen Arbeiter der Ansiedlung in später kauften Wabuguhütten logtten. Zu gleicher begann der Bau des Wohnhauses, welchem Bollenbung des Arbeiterhauses, am 18. Sember der Viehstall und die Küche folgten, die A wurden gleichmäßig bis zu ihrer Beendigung 15. Oktober, fortgesetzt. In der Zwischenz, Anfang Oktober, mit einigen Weibern und sch schon etwas Land zum Garten umgebrochen und Gemüsesaat besät. Hierauf begann hauptsächlich Klären des Geländes in der unmittelbaren Re Gebäude, es wurden einige fahrbare Wege zw den Gebäuden, ferner ein solcher zum Bach bet Die Klärungsarbeiten wurden so betrieben, daß 19. Oktober die ersten Feldbohnen ausgeät werden konnten, welchen am 25. Erbsen folgten, d Kartoffeln u. s. f. In der Zwischenzeit wurden d zwei Ochsen eingefahren. Das Einpflügen der Er und Bohnen wurde durch Esel gemacht, die sic fort sehr willig zum Zuge zeigten, was man von Ochsen nicht behaupten konnte. Ferner wurde Oktober noch Gerste gesät. Der November beg mit dem Dreispflügen durch Ochsen, erstens um selben in Uebung zu erhalten, zweitens um die Kraft des Dreischbodens festzustellen. Derselbe



t Buchweizen besät, mit dem Ertrag, wie oben gegeben.

Einige Leute wurden zur Fabrikation von Backsteinen angestellt, die zum Bau eines Ofens und uerherdes verwendet werden sollten. Vier Steine stellten sich auf etwa 1 Pefa. Zur gleichen Zeit wurde in der Nähe des Hauses ein Brunnen gegraben. Die Herstellung eines allerdings sehr primitiven Wagens erforderte das Fällen eines starken Baumes, aus dessen Querschnitten die Räder entstanden. Das gepflügte Dreieckland wurde geeggt und mit Buchweizen besät; die Gespanne arbeiteten darauf sofort weiter, zum Umbruch für Hafer und Gerste. Auch die Rodung des Buschlandes wurde fortgesetzt.

Im Dezember wurde gleich zu Anfang Hafer gesät und mit Eseln untergepflügt, da beide Ochsen, weil infolge von Erkältung, eingegangen waren.

Hierauf folgt das Schneiden der Wiese, einesmals, um Streu für das Vieh zu gewinnen und zweitens um die Wiesen durch Abzugsgräben trockener zu legen, da dieselben an stehender Nässe leiden. Das Düngen des Dreiecklandes sowie das Reinigen des Dreiecklandes wird fortgesetzt, zwei Tage des Monats werden zum Hacken der gepflanzten Kartoffeln und Mais verwendet.

Der Januar bringt als erste Arbeit das Ausgraben der in Menge in den Kulturen aufgeschossenen Unkräuter. Am 19. werden die ersten Erbsen geerntet, das Land für nachfolgende Kartoffeln geeggt und umgepflügt. Diesen folgen am 25. die ersten Kartoffeln, welche mit dem Spaten ausgehoben werden. In diesem Monat wurden noch 45 Quadratmeter Moor-dämme angelegt und mit Zuckerröhren Mais bepflanzt. Durch den späteren andauernden Regen sind jedoch die Pflanzen vernichtet worden. Im Monat Februar wird meistens durch zwei Hauptarbeiten ausgefüllt: 1. ein fahrbarer Weg von der Siedelung bis zur Straße Kwai-Wilhelmsthal, 30 m lang, 3 m breit, 2. Ausheben, Einfüllen und Bepflanzen von 700 Kaffeepflanzlöchern. Am 10. werden Bohnen gemäht und nach zwei Tagen geerntet, am 16. Buchweizen gepuppt, nach zwei Tagen ebenfalls eingefahren. Die Stoppel wird geeggt und sofort umgepflügt. Auch das Reinigen des Mais, Gerste und Weizen wird nicht vergessen.

Der März beginnt mit dem Ausheben der letzten Kartoffeln, dieselben wurden mit zwei Eseln nachher in der Nähe des Hauses befindlichen, vordem ausgehobenen Miete gefahren, um dort eingemietet werden. Hierauf folgt das sofortige Umpflügen des Ackers, Abeggen und Nachjammeln der Kartoffeln; die Beendigung dieser Arbeit wird sofort Dung auf gefahren, derselbe untergepflügt und glatt geeggt, und der Acker ist fertig, um die folgende Maisernte aufzunehmen. Ferner wird Gerste gesät, gebunden und in die Nähe des Hauses getragen. Wie nach einigen folgenden Regentagen gedroschen wurde. Gerste und Kartoffeln, welche mir von der hiesigen Kulturstation abgekauft wurden, wurden

mit Eseln nach dort transportiert (ein Esel 120 Pfd.). Das Gersteland wird sofort gepflügt, um Mähelwee Platz zu machen. April beginnt mit der Aussaat von Weizen und Roggen und Eineggen derselben.

Als Zweites werden Kartoffeln und Mais nach südamerikanischer Methode, Reihe um Reihe, gepflanzt. Die in der Mitte des Monats anhaltenden Regentage werden zum Dreschen von Buchweizen, Gerste und Erbsen benutzt, ferner zum Ausdüngen der Viehställe. Die besseren Tage wurden zum Säen und Unterpflügen der Erbsen sowie zum Pflanzen des Mais benutzt. Auch wurde eine Fläche von 3 1/2 Morgen von Busch befreit und mit der Hacke in Angriff genommen.

Im Mai werden die im April begonnenen Rodungsarbeiten fortgesetzt, Mais geerntet, der Boden sofort umgebrochen, um mit Kartoffeln bepflanzt zu werden. Im Dreieckland wird ein neues Stück ausgebrochen, um mit Mähelwee besät zu werden. Die noch vorkommenden Regentage werden mit Dreschen oder auch mit dem Enthüllen der Maiskolben ausgefüllt.

Am Schlusse des Monats wurde das Maisstroh in Mieten zusammengefahren, zwecks Brauherberei-tung, welches bei großer Dürre oder Nässe an das Weidevieh verfüttert werden soll.

V. Gebäude sind momentan acht auf der Ansiedelung, davon wurden vier gebaut wie oben angeführt, vier sind Wabuguhütten und werden als Arbeiterwohnungen benutzt. Kultiviert sind an Buschland 12 Morgen 148 Ruthen, an Dreieckland 6 Morgen 84 Ruthen, an Wiese 2 Morgen 80 Ruthen mit Abzugsgräben, wie oben gejagt. Ferner wurde ein Fahrweg schon erwähnt. Die Gesamtkosten stellen sich hierfür bis zum 1. Juni 1901 auf 1224 Rupien 32 Pefa.

VI. Welches Zugvieh ich für das geeignetste halte, kann ich nicht mit einem Wort sagen. Nach meiner Ansicht müßten in kleinen Wirtschaften, das heißt von 200 ha und darunter, nur Esel gehalten werden und keine Ochsen. Da ist es schlecht einzurichten, daß ein Theil des Zugviehs diese Arbeit, ein anderer Theil jene macht. Auf großen Weisungen ist es etwas Anderes, da können die Arbeiten dementsprechend vertheilt werden.

Hat die betreffende Ansiedelung eine Brennerei im Gange, dann ist es sicher vortheilhafter, Ochsen zu halten. Auch auf schwerem Boden, wo die Arbeit langsamer vor sich geht, werden Ochsen am Platze sein, auf leichterem Boden müssen Esel sein, da gehen Ochsen zu langsam. Ein Vortheil der Ochsenhaltung ist ja der, daß man die zur Arbeit untauglichen Thiere noch schlachten oder an den Schlächter verkaufen kann, wogegen für einen abgetriebenen Esel sehr wenig gezahlt werden wird. Für die Esel aber spricht wieder die Mannigfaltigkeit ihrer Dienstleistungen, als Last-, Zug- und Reithier. Außerdem muß ich nochmals betonen, daß mit den Eseln ganz entschieden mehr geleistet wird, wenn man die Zeit in Anrechnung bringt, so habe ich z. B. im Durchschnitt mit zwei Eseln 1 Morgen 44 Ruthen pro



Tag gepflügt, welches doch beinahe der Leistung von leichten Pferden gleichkommt. Auch wird die Ernährung der Esel nach meiner Rechnung pro Tag und Kopf um 24 Besas billiger, als bei Ochsen. Ueber das Kameel als Zugthier wage ich nicht zu sprechen, da ich über dessen Leistung nicht genügend orientirt bin.

VII. Ueber die Zukunft einer Ansiedelung kann bei dem bisherigen Mangel an fahrbaren Straßen noch kein sicheres Urtheil gefällt werden. Solange keine besseren Kommunikationsmittel bestehen, werden die Ansiedler darauf angewiesen sein, so wie jeder Schenzi hier in den Bergen, ihren Grund und Boden als Weide liegen zu lassen, sich von den Erträgen ihrer Viehzucht zu ernähren und im Uebrigen hoffnungsvoll der Zeit zu warten, wo es besser werden soll, d. h. Bahnen und Fahrstraßen gebaut werden.

Kamerun.

Kautschukkultur in Kamerun.

Einem Privatbriefe des Direktors des botanischen Gartens in Victoria (Kamerun) entnimmt der „Tropenpflanzer“ die erfreuliche Thatsache, daß die daselbst im November 1898 aus Samen gezogene *Kickxia elastica* schon jetzt etwa 3 m hoch ist und zu blühen anfängt, auch im Gegensatz zur *Hevea* ihre Milch ganz ausgezeichnet leicht hergießt. Die dort angepflanzten *Hevea* tragen schon Früchte. Der echte *Ficus Vogelii* daselbst giebt guten Kautschuk und zwar viel. Auch *Sapium utile* ist in einigen guten Exemplaren im Garten vertreten. Von der *Mosiwe*-pflanzung berichtet Dr. Preuß, daß die dort in größerer Zahl angepflanzten *Castilloas* gut stehen, die *Kickxia* hingegen mangelhaft; sehr gut steht *Mascarenhasia elastica*, ebenso *Tabernaemontana Donnell Smithii* als eine eventuell brauchbare *Guttaperchapflanze*. Von *Payena Leerii* waren nur wenige Exemplare vorhanden, desgleichen gab es nur wenige *Heveabäumchen*.

Da auch nach den Berichten des jetzt verstorbenen Herrn Stammeler, Hauptpflanzers der Plantage Mosiwe, die *Castilloa* vorzüglich gedeiht, so hat sich die Pflanzungsgesellschaft auf den Rath von Professor Warburg in diesem Jahre 400 000 *Castilloasamen* aus *Costarica* kommen lassen. Wenn auch der größte Theil der Samen durch die überlange Dampferfahrt in Hamburg verdorben angekommen ist, so hofft man doch, im Ganzen immerhin noch 100 000 *Castilloapflänzchen* lebend nach Kamerun bringen zu können.

Togo.

Verbesserung der Rindviehrasse in Togo.

Ueber die Möglichkeit und die Wege zur Verbesserung der Rindviehrasse im Küstengebiete von

Togo berichtet Regierungsarzt Dr. Schilling Klein-Popo Nachstehendes:

An der Küste, speziell in Klein-Popo, finden zwei Sorten von Rindvieh:

1. Ein kleiner, meist schwarzer, kurzhör Schlag, abstammend von einer einheimischen Rasse. Der Werth dieser Thiere ist ein sehr geringer. Gewicht beträgt etwa 150 bis 200 kg. Die Kühe haben nur ganz gering entwickelte Euter, so daß beinahe unerklärlich erscheint, wie die Kühe während der ersten Lebenstage die nöthige Milch finden.

2. Eine Kreuzung zwischen dem einheimischen Vieh (Nr. 1) und einem größeren, meist gelben, lehrhörigen Rind, welches aus Teneriffa bezw. Marokko früher eingeführt worden sein soll. Diese Rasse unterscheidet sich vortheilhaft von der erwähnten, aber noch wenig zahlreich.

Das Vieh wird an Ort und Stelle als Schlachtvieh verwendet, in seltenen Fällen an die Dampfer oder nach auswärtig verkauft. Von Milchgewinnung und Verwerthung ist bei den Eingeborenen keine Rede, im Gegentheil: dieselben scheuen die Milch als etwas Unreines. Deshalb fehlt auch jede Milch des Viehs. Die ungedeckten Pferde, in der Nähe oder mitten in Klein-Popo gelegen, werden morgen geöffnet, das Vieh muß sich in der Umgegend selbst sein Futter suchen, abends kehrt es von selbst zum Dampfer zurück, bleibt oft auch nachts im Freien, immer aber den heftigen Tropenregen ausgesetzt. Während der Regenzeit ist das Gras reichlich vorhanden, namentlich sind zwischen Kpeme und Bagbe noch gar nicht ausgenützte gute Weideplätze vorhanden. Während der trockenen Zeit büßt das Vieh naturgemäß an Gewicht ein.

Stallfütterung und -pflege ist vollkommen unbekannt, ebenso eine Verwendung der Stiere zum Ziehen.

Die Kastration ist bekannt, wird aber nur selten ausgeführt, da man eben kein Bedürfnis nach Mastochsen hat. Somit steht die Viehzucht in der Küste noch auf einer sehr niedrigen Stufe. Da aber eine Aufzucht von Erfolg begleitet sein würde, ist außer allem Zweifel und zwar aus folgenden Gründen:

1. Gutes fettes Fleisch vom Rind, das, wie auch nicht im heimischen Sinne gemästet, aber da im Stalle mit gutem Futter gefüttert wurde, was in sanitärer Beziehung eine höchst wichtige und sehr willkommene Verbesserung in der Ernährung der zahlreichen Europäer. Nicht bloß Klein-Popo sondern auch die Küste, bei der leicht in einer Nacht zur rückzuliegenden Entfernung — auch Lome würde von einer Einrichtung regelmäßiger Schlachttage profitieren. Auch eine stärkere Produktion von Milch, von Butter und Käse könnte nur im Interesse der Europäer liegen.

2. Ein guter Absatz für Schlachtvieh würde durch die Dampfer der verschiedenen Linien gewährleistet sein. Wenn die Kapitäne auf zuverlässige Lieferung rechnen könnten, würden sie diese bequeme Art der Verproviantirung ihrer Schiffe zweifellos ausnützen. Das